1. Die Zeit des Ersten Weltkrieges 1914-1918

1.1 Der Erste Weltkrieg und der Alpenverein

Der Erste Weltkrieg

Ursachen, Anlass, Verlauf

Der Krieg brach in einer Zeit aus, die durch Hochimperialismus, übersteigerten Nationalismus, Rivalitäten und internationale Krisen gekennzeichnet war. Deutschland und Österreich-Ungarn fühlten sich teils durch „Einkreisung“ bedroht, teils in ihren Entfaltungsmöglichkeiten als „Weltmächte“ behindert; sie hatten aber diese Entwicklung selbst mit zu verantworten. Es bestanden Spannungen mit Frankreich wegen der Elsass-Lothringen-Frage; mit Großbritannien wegen der deutschen Flottenpolitik; mit Russland wegen seines panslawistisch motivierten Engagements im Donau- und Balkanraum; mit allen im Wettstreit um die Führung als Industrienation. Jedoch begann kein Staat den Weltkrieg aufgrund eines Offensivbündnisses oder mit konkreten Eroberungsabsichten.[1]

Eröffnung der Kriegstagung des Deutschen Reichstags

Anlass des Krieges war das Attentat eines serbischen Nationalisten auf den österreichischen Thronfolger im bosnischen Sarajewo. Als Reaktion erklärte das Kaiserreich Österreich-Ungarn dem Königreich Serbien den Krieg. Darauf antwortete das mit Serbien verbündete Kaiserreich Russland mit einer Kriegserklärung an Österreich-Ungarn, was wiederum eine Kriegserklärung des mit diesem verbündeten Deutschen Kaiserreichs an Russland auslöste. Hierauf erklärten sofort Russlands Verbündete, die Republik Frankreich und das Königreich England, Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg. 1915 trat gegen diese auch das Königreich Italien in den Krieg ein. Der zunächst in Europa geführte Krieg weitete sich schließlich zu einem global geführten mit 32 beteiligten Nationen aus.[2]

Germania, F. A. v. Kaulbach, 1914

Zu Beginn des Krieges wurden die meisten europäischen Länder von einer Woge nationaler Euphorie und Kriegsbegeisterung erfasst. Besonders in Deutschland verfiel nicht nur die breite Masse der Bevölkerung in einen für den heutigen Betrachter nur schwer nachvollziehbaren „Hurra-Patriotismus", sondern auch die große Mehrheit der geistigen Führungsschichten des Deutschen Kaiserreiches. Sie alle begrüßten – von wenigen Ausnahmen abgesehen – den Krieg als „sittlichen Erzieher der Nation", als „Gewitterregen", dessen vermeintlich reinigende Kraft nicht nur eine geistig-kulturelle Erneuerung des deutschen Volkes bewirken würde, sondern auch die innenpolitischen Spannungen des Kaiserreiches ein für alle Mal beseitigen sollte. Kaiser Wilhelm II. traf die Seelenlage der im Einheitsrausch befindlichen Nation, als er verkündete: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!"[3] Als am 1. August 1914 in Berlin die Mobilmachung verkündet wurde, sangen die versammelten Massen den Choral „Nun danket alle Gott" („Augusterlebnis")[4]. In München schlugen die Wogen des Kriegsfiebers ebenso hoch wie anderswo in Europa.[5]

Die einmütige Geschlossenheit, mit der das Volk hinter seiner Regierung stand, machte im Verlauf des Krieges zunehmend Ernüchterung und Protesten

Platz. Die unerwartet lange Dauer des Krieges mit seinen starken finanziellen Belastungen, der wachsenden Inflation und der Rationierung von Lebensmitteln ließ die von der Kriegseuphorie nur vordergründig überdeckten inneren Spannungen wieder hervorbrechen. Aufgrund der physischen und psychischen Strapazen des Krieges wurden immer größere Teile der Bevölkerung von Kriegsmüdigkeit und politischer Unzufriedenheit erfasst, die in einen Ruf nach Abkehr von den weit gesteckten machtpolitischen Kriegszielen, nach sofortiger Beendigung des Krieges und inneren Reformen der gesellschaftlichen Verhältnisse mündete.[6] Der Krieg endete mit dem Waffenstillstand von Compiègne am 11. November 1918.

Die Südtirolfrage

Die Südtirolfrage entstand durch den ethnisch-nationalen Konflikt zwischen Österreich und Italien über Südtirol. Auf der Grundlage eines Londoner Geheimvertrages vom 26. April 1915, durch den das bis dahin neutrale Italien gegen territoriale Zusagen am 24. Mai 1915 zum Eintritt in den Ersten Weltkrieg gegen Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich bewegt wurde, erhielt Italien durch den Friedensvertrag von Saint Germain vom 10. September 1919 das überwiegend deutschsprachige Südtirol zugesprochen.

Da Österreich die Entscheidung nicht akzeptierte und Italien das bis dahin

Tirol – Südtirol - Alto Adige - Trentino

als terre irredente („unerlöste Gebiete", Irredenta[a]) geltende Territorium trotz 1919/20 gegebener Autonomieversprechungen in seine zentralstaatliche Struktur einband und rigide italienisierte[b], entstand eines der schwierigsten und langwierigsten Nationalitätenprobleme in Europa. Erst 1972 wurde der Konflikt mit dem sog. Südtirol-Paket völkerrechtlich beendet.[7] Nachdem Italien die Bestimmungen des Autonomiepakets erfüllt hatte, gab Österreich am 11. Mai 1992 eine Streitbeilegungserklärung ab.[8] Heute bilden die Autonomen Provinzen Trient und Bozen die Region Trentino-Alto Adige/Südtirol.

Der Gebirgskrieg

Der Erste Weltkrieg war der erste Krieg, in dem die Kämpfe auch im Hochgebirge und auch im Winter weitergeführt wurden. Vom Stilfser Joch wurde eine 600 km lange Linie bis zu den Julischen Alpen gebildet. Das unmittelbare Kriegsgebiet[c] lag südlich der Grenze Etsch – Eisack – Pustertal - Drau- und Savetal. Höchstgelegene Stellung war die des Ortlergipfels auf knapp 3900 Meter. Im weiteren Kriegsbereich[d] lagen die ganze Südabdachung und der größere Teil der Nordabdachung der Zentralalpen.[9] Während im Osten der Südgrenze die Isonzo-Schlachten[e] tobten, die den Materialschlachten an der Westfront in nichts nachstanden, hatte sich insbesondere in den Dolomiten eine bis dahin unbekannte Art von Stellungskrieg entwickelt: Die klimatischen und topografischen Bedingungen des Gebirgskrieges waren eine Neuheit. Handelte es sich im Sommer schon um unwirtliches Gebiet, so war im Winter nicht der Gegner, sondern Frost und Schnee der größte Feind. Zehntausende Soldaten starben allein durch Lawinenabgänge, die teils von selbst, teils aber absichtlich vom Feind durch Beschuss der Hänge ausgelöst wurden. In den Gletschergebieten wurden Stollen durch das Gletschereis getrieben, um Zugriff auf die gegnerischen Lager ohne Feindeinsicht zu erhalten (z.B. 8 km Eistunnel im Marmolatagletscher[10]). Das Gelände brachte es mit sich, dass jeweils die eine Kriegspartei einen Gipfel besetzt hielt, während die andere versuchte, den Gipfel zu er-

---

[a] Irredentismus ist die Bezeichnung einer Ideologie, die auf die Zusammenführung möglichst aller Vertreter einer bestimmten Ethnie in einem einheitlichen Staat hinzielt, in der Regel durch Annexion von Gebieten anderer Staaten. Im Besonderen ist damit oft der italienische Irredentismus gemeint. Das beanspruchte Gebiet im Ausland wird (die) „Irredenta" genannt.

[b] „Italien hat im September 1920 die Einverleibung Deutsch-Südtirols in das Königreich vollzogen." Mitteilungen 1920, S. 50.

[c] Sesvennagruppe, Ortlergruppe, Adamello- und Presanellagruppe, Etschbucht- und Brentagruppe, Dolomiten, Gailtaler Alpen, Julische Alpen mit 59 Alpenvereinshütten.

[d] In diesem Gebiet lagen etwa 100 Schutzhütten.

[e] Zwischen Juni 1915 und Oktober 1917 fanden am Isonzo 12 für beide Seiten äußerst verlustreiche Schlachten statt.

stürmen. Weil dies zumeist nicht möglich war, begann man damit, kilometerlange Stollen durch den Fels zu treiben, um ohne Feindeinwirkung bis zum Gipfel vordringen zu können. Einige der Stollensysteme wurden auch mit Sprengstoff gefüllt und ganze Berggipfel zum Einsturz gebracht (z.B. der Col di Lana 1916)[11]. Noch heute zeugen viele erhaltene Stollen und Bergfestungen vom Kampf[a].

Col di Lana

Für die Versorgung und vor allem den Waffentransport wurden in großem Ausmaß Militärstraßen, Eisenbahnen (z.B. die Bahn durchs Grödnertal) und später Materialseilbahnen gebaut, außerdem wurden Klettersteige entwickelt, die Versorgungen über Leitern und entlang von Stahlseilen ermöglichten.[12] Für den Stellungskrieg im Hochgebirge benötigte man ausgebildete Bergsteiger und Bergführer. Alfred Steinitzer[b] kommt zum Ergebnis: „Alpinismus und Hochtouristik waren die Schrittmacher für die Verwendung von Truppen im Hoch-

[a] Der sog. Friedensweg, *Sentiero della Pace*, benützt viele der alten Kriegsanlagen.

[b] A. Steinitzer, damals Oberstleutnant in der Gebirgstruppe, wurde bekannt sowohl als Alpinschriftsteller und -historiker als auch durch kunstgeschichtliche Betrachtungen. Er gilt neben Walter Schmidkunz als Klassiker, der deutscherseits als einer der ersten Alpinismus-Geschichte erforschte.

gebirge; sie lehrten den Kampf mit den elementaren Gewalten des Hochgebirges, der bestanden werden muss vor und zugleich mit den militärischen Kampfhandlungen; sie schufen die alpinen Möglichkeiten und Vorbedingungen für die Art des Krieges, wie er jetzt in den höchsten Regionen der Ostalpen seit mehr als zwei Jahren zwischen den Truppen der Donaumonarchie und den Italienern geführt wird.“[13] Alpinismus und Gebirgskrieg standen in einer sich wechselseitig fördernden Beziehung.[14] „Der Krieg hat für die Erschließung unserer Berge mehr getan, als es jahrzehntelange Friedensarbeit hätte leisten können.“[15]

Auch die Wissenschaft wurde weiterentwickelt. Sie zog allgemein Nutzen aus dem Krieg, wie das generell auch heute noch der Fall ist: Krieg und Wissenschaft unterstützen sich in sehr vielen Fällen gegenseitig. „Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Alpenverein durch seine tatkräftige Förderung aller jener Wissenszweige, die sich mit dem Gebirge und seinen Erscheinungen beschäftigen, einen bedeutenden Anteil an der wissenschaftlichen Erforschung überhaupt sich gesichert und unmittelbar dazu beigetragen hat, daß die Wissenschaft in der einen oder anderen Richtung der nachmaligen Kriegsführung Dienste leisten konnte.“ [16]

Die Verquickung Alpenverein, Alpinismus und Gebirgskrieg ergibt sich gewissermaßen von selbst[17] und zeigt sich überdeutlich in den Medien des Alpenvereins[a].

Der Erste Weltkrieg in den Schriften des Alpenvereins[18]

Der Erste Weltkrieg

Am 1. August 1914 erklärte das Deutsche Reich Russland den Krieg. In den *Mitteilungen des Alpenvereins*, herausgegeben am 15. August 1914, veröffentlicht der Hauptausschuss einen Aufruf [19], in dem es heißt: „Der Kampf mit den Gewalten der Alpennatur hat uns gestählt für den Kampf mit unseren Feinden.“ Das Mitteilungsheft vom 30. September 1914 ist „dem unseren verbündeten Reichen freventlich aufgezwungenen Kriege gewidmet“. Von diesem Heft an erfolgt der Satz der *Mitteilungen* in „Bruchschrift“ (Fraktur), „in jener Schrift …, die nur uns eigentümlich ist“. Einige patriotische, national gefärbte, pathetische Beiträge rufen auf zu Idealismus und Vaterlandsliebe, zum Kampf gegen die Feinde des Reiches. Von „niedrigeren Kulturen“ im Osten, vom kategorischen Imperativ, „der Welt den Stempel [unserer] nationalen Idee aufzudrü-

[a] Wenn im Folgenden von „Alpenverein“ die Rede ist, ist der D. u. Ö. Alpenverein gemeint.

cken“[20], ist die Rede. An „Karl Hofmann de[n] Held von Sedan“ wird erinnert[21], der 1870 in der Schlacht von Sedan bei Bazeilles fiel.

Im Übrigen rief der Kriegsbeginn in den *Mitteilungen* lediglich einige Kommentare hervor. Der Jahresbericht des Verwaltungsausschusses enthält keinen Bezug auf den Krieg. Auch in der *Zeitschrift*[a] des Jahrgangs 1914, selbst in der des Jahres 1915, als der Krieg gegen Italien schon tobte, findet sich kein Beitrag zum Weltkrieg. Zum Kriegsgeschehen an der West- und Ostfront hatte der Alpenverein offenbar keinen besonderen Bezug. Die ersten beiden kriegs-

MITTEILUNGEN
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Die Mitteilungen erscheinen am 15. und letzten jeden Monats. Schriftleitung: Wien, XIII/8, Hagenberggasse 36. Gesamt-Auflage 102.000.

Haupt-Annahmestelle für Anzeigen: München, Theatinerstraße 8, sowie bei sämtlichen Bureaux der *Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.*

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Nr. 15. **München-Wien,** 15. August. 1914.

An unsere Mitglieder!

Die Völker der beiden verbündeten Reiche sind gerufen in den Kampf für die Ehre und zum Schutz des Vaterlands.

Begeistert folgen wir alle dem Ruf unserer Kaiser. Der Kampf mit den Gewalten der Alpennatur hat uns gestählt für den Kampf mit unseren Feinden und gegen die Mühsal der kommenden Zeit. Jeder von uns wird, wohin immer ihn das Vaterland stellt, in freudiger Hingabe seine ganze Kraft einsetzen und Gut und Blut aufopfern in der Liebe zur Heimat.

Vor bald einem halben Jahrhundert haben sich Deutsche und Österreicher begeistert in der Liebe zu unseren Alpen vereint im Deutschen und Österreichischen Alpenverein: heute kämpfen die Völker beider Reiche Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind.

Unsere aus tiefstem Herzen kommenden Wünsche begleiten die Tausende unserer Mitglieder, die hinausziehen in den Kampf, den Feind niederzuringen.

Gott schütze unser Vaterland und führe unsere Heere zum gerechten Sieg!

Der Hauptausschuß.

[a] Die *Zeitschrift des DÖAV* ist die jährlich herausgegebene Publikation, die dem heutigen Alpenvereinsjahrbuch entspricht. Ab 1970 lautet der Titel *Alpenvereinsjahrbuch - Zeitschrift*, ab1984 *Alpenvereinsjahrbuch – Berg – Band … der Zeitschrift.*

bezogenen Beiträge in der *Zeitschrift* werden erst auf den letzten Seiten des Jahrgangs 1916 veröffentlicht.

Die leitenden Männer des Vereins waren der 1. Vorsitzende und zugleich Vorsitzende des Hauptausschusses (1912-1928), Staatsminister Exzellenz Dr. Reinhold von Sydow, Berlin, und der 2. Vorsitzende und zugleich Vorsitzende des Verwaltungsausschusses (1912-1920), Dr. Robert Grienberger, Wien.

Exzellenz Dr. Reinhold von Sydow

Dr. Robert Grienberger

Die wenigen Nachrichten in den *Mitteilungen* zum Kriegsgeschehen sind auf die Interessen des Alpenvereins bezogen: Er rief zur Kriegsfürsorge auf, bat um Spenden, zu denen auch der Verwaltungsausschuss erheblich beitrug, und berichtete laufend über die Höhe der (umfangreich) eingegangenen Gelder[22], sammelte von den Sektionen eingegangene Meldungen über gefallene Mitglieder und veröffentlichte Listen derer, die „den Heldentod auf dem Felde der Ehre“ fanden.

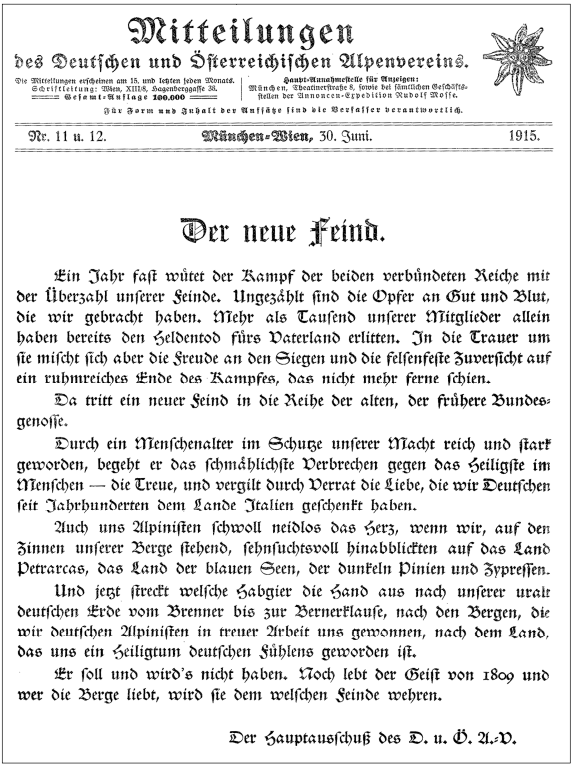
Die Kriegserklärung des Königreichs Italien am Pfingstsonntag, 24. Mai 1915, änderte die Berichterstattung in den Medien des Alpenvereins deutlich. Die Unterrichtung der Mitglieder wurde zu einem wesentlichen Anliegen der *Mitteilungen* und übte wohl einen nicht geringen Einfluss auf die Meinung der Vereinsmitglieder und der allgemeinen Öffentlichkeit aus. Der Tag der Kriegserklärung wurde zum „Tag des Verrats“[a]. Italien hatte seine „Bundesgenossen“ zwar auch vorher nicht unterstützt (Italien war neutral geblieben), doch nun wurde „der Welsche“ zum verhassten Feind.

Informationen, Nachrichten, Erlebnisberichte, Betrachtungen in den *Mitteilungen* und in der *Zeitschrift* bezogen sich ab jetzt nahezu ausschließlich auf den Gebirgskrieg.

[a] 1879 war von Deutschland und Österreich-Ungarn der „Zweibund“, 1882 von den beiden Staaten des Zweibundes mit Italien der „Dreibund“ (Tripelallianz) geschlossen worden, den Italien mit der Kriegserklärung aufkündigte.

Der Gebirgskrieg

„Als das furchtbare Unglück des Krieges auch in unsere Alpenländer die Brandfackel schleuderte, konnten die ‚Mitteilungen' nicht müßig zur Seite stehen. Sowohl in besonderen Nummern wie auch durch regelmäßige Berichte brachten sie den Helden an der Front Kunde vom lebhaften Mitfühlen der Daheimgebliebenen und außerdem wurde – freilich schwer gehemmt und eingeengt durch die Fesseln einer strengen Zensur, sowie vielfach behindert durch unverläßliche Berichterstattung – unermüdlich danach gestrebt, den Vereinskreis über die Ereignisse an der Hochgebirgsfront zu unterrichten teils durch fortgesetzte chronologische Aufzeichnung der Vorkommnisse an der Alpenfront, sowie durch lichtvolle Darstellungen eines eigenen Kriegsberichterstatters, dessen gewandte Feder es unternahm, mit der Eigenart und den übermenschlichen Schwierigkeiten und Fährnissen des Hochgebirgskrieges bekanntzumachen. … Und zuletzt scholl durch die ‚Mitteilungen' noch die Kunde von der zorndurchbebten Verwahrung gegen die unerhörte Vergewaltigung unserer Stammesbrüder in Südtirol in die Welt hinaus – die leider ebenso vergeblich verklang wie der Notschrei der Betroffenen selbst!"[23]



Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Die Mitteilungen erscheinen am 15. und letzten jeden Monats. Schriftleitung: Wien, XIII/8, Hagenbergasse 38. Gesamt-Auflage 200.000

Haupt-Annahmestelle für Anzeigen: München, Theatinerstraße 8, sowie bei sämtlichen Geschäftsstellen der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Nr. 11 u. 12. München-Wien, 30. Juni. 1915.

Der neue Feind.

Ein Jahr fast wütet der Kampf der beiden verbündeten Reiche mit der Überzahl unserer Feinde. Ungezählt sind die Opfer an Gut und Blut, die wir gebracht haben. Mehr als Tausend unserer Mitglieder allein haben bereits den Heldentod fürs Vaterland erlitten. In die Trauer um sie mischt sich aber die Freude an den Siegen und die felsenfeste Zuversicht auf ein ruhmreiches Ende des Kampfes, das nicht mehr ferne schien.

Da tritt ein neuer Feind in die Reihe der alten, der frühere Bundesgenosse.

Durch ein Menschenalter im Schutze unserer Macht reich und stark geworden, begeht er das schmählichste Verbrechen gegen das Heiligste im Menschen — die Treue, und vergilt durch Verrat die Liebe, die wir Deutschen seit Jahrhunderten dem Lande Italien geschenkt haben.

Auch uns Alpinisten schwoll neidlos das Herz, wenn wir, auf den Zinnen unserer Berge stehend, sehnsuchtsvoll hinabblickten auf das Land Petrarcas, das Land der blauen Seen, der dunkeln Pinien und Zypressen.

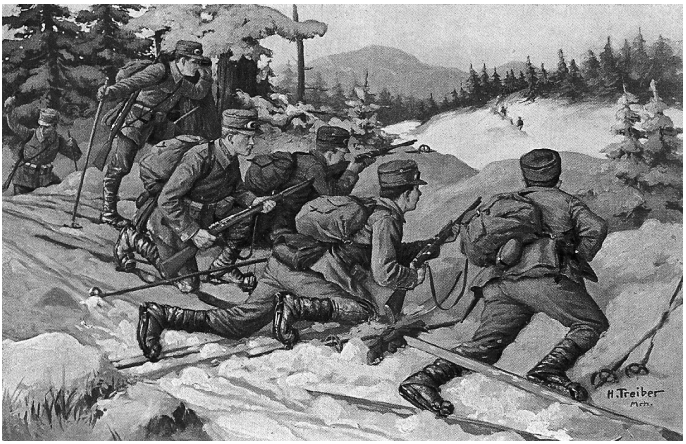
Und jetzt streckt welsche Habgier die Hand aus nach unserer urait deutschen Erde vom Brenner bis zur Bernerklause, nach den Bergen, die wir deutschen Alpinisten in treuer Arbeit uns gewonnen, nach dem Land, das uns ein Heiligtum deutschen Fühlens geworden ist.

Er soll und wird's nicht haben. Noch lebt der Geist von 1809 und wer die Berge liebt, wird sie dem welschen Feinde wehren.

Der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V.

Bis zur Kriegserklärung Italiens im Juni 1915 herrschte, wenn nicht Friede so doch Ruhe in Österreich. Erst als Verhandlungen über die Abtretung der italienischen Gebiete Südtirols in die Öffentlichkeit drangen, bemächtigte sich Unruhe der Bevölkerung. Als dann die Kriegserklärung kam, wurde es ernst. Das Land war nahezu wehrlos; die bestens ausgebildeten heimischen Gebirgs-

truppen waren in Galizien und hatten im Kampf gegen Russland schwere Verluste erlitten. „Jungschützen“, 14 bis 18 Jahre alte Jungen, Landsturmmänner[a] und Standschützen[b] mussten zu den Waffen greifen, um die völlig unversehrten, gebirgsgewohnten „Alpini“ und „Bersaglieri“ abzuwehren, bis Verstärkungen durch Kaiserschützen und Kaiserjäger eingetroffen waren.[24]



Deutsche Schneeschutruppe

Deutschland verfügte bis zum Ersten Weltkrieg über keine Gebirgstruppen. Nachdem man aber zu Beginn des Winters 1914/15 in den Vogesen auf die gut ausgebildeten skibeweglichen französischen Alpenjäger getroffen war, ging man an die Aufstellung eigener deutscher Schneeschuhbataillone[25]. Am 21. November 1914 trat in München das Bayerische Schneeschuhbataillon Nr.1 zusammen, dem sogleich viele der bekannten deutschen Schneeschuhläufer als Freiwillige beitraten, unter ihnen auch einige Bayerländer[c]. Die Schneeschuhbataillone waren Teil des deutschen Alpenkorps[26], das an der Südfront zur Verstärkung der österreichisch-ungarischen Truppen eingesetzt wurde. Dem deutschen Alpenkorps, das eine militärisch-alpinistische Ausbildung mit Unterstützung durch die österreichischen Truppen genossen hatte[d], wurde von Erz-

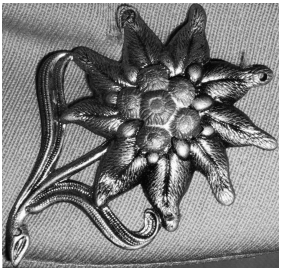
[a] Der Landsturm umfasste die älteren gedienten Militärdienstpflichtigen (etwa 40- und 50-Jährige).

[b] Als Standschützen galten in den österreichischen Gebirgsländern diejenigen Männer, die noch nicht oder nicht mehr der regulären Wehrpflicht unterlagen (die unter 18- und über 60-Jährigen).

[c] An der Aufstellung des 1. Bayerischen Schneeschuhbatallions waren unter der Leitung Alfred Steinitzers auch die Bayerländer Oberamtsrichter Eugen Oertel[B], Vorsitzender der Sektion Bayerland, der Arzt Dr. Karl Gruber[B] und der Kunstmaler Otto Bauriedl[B] wesentlich beteiligt (Mitteilungen 1915, S. 52-53).

[d] Georg von Bilgeri, Hermann Czant und Mathias Zdarsky waren die bekanntesten Ausbilder.

herzog Eugen[a] als Anerkennung seiner Leistungen das Edelweiß verliehen. Darauf beruht die Edelweißtradition der deutschen Gebirgstruppen.[27]



Erschautes und Erlebtes

Aus dem oben zitierten Rückblick des Schriftleiters der Vereinsschriften, Heinrich Heß, geht hervor, dass die Veröffentlichungen des Alpenvereins zum Krieg gegen Italien unter verschiedenen Aspekten gesehen werden können. Als erster Aspekt werden die Beobachtungen der vom Alpenverein entsandten Kriegsberichterstatter gesehen, die Erlebnisschilderungen von Soldaten an der Front oder im Urlaub und die Tiraden gegen den Feind, die sich freilich in nahezu allen Beiträgen während der Kriegszeit finden. Der Umfang kriegsrelevanter Texte nimmt mit der Länge des Krieges zu und umfasst schließlich nahezu die Hälfte jeder Ausgabe.

In den einzelnen Abschnitten der Südfront wurden „Alpine Referenten“[28] bestellt. Ihnen oblag die Aufgabe, als Berater der Kommandanten bei Fragen und Maßnahmen der Kriegsführung im Hochgebirge (Ausbildung, Lawinenunfälle, Materialversorgung, Weganlage, Geländebeurteilung etc.) beratend mitzuwirken[b]. Einer von ihnen, Gustav Renker[B], dessen Kriegsaufgabe auch die Berichterstattung über das Geschehen an der Südfront war, berichtet über den Krieg in den Bergen[29]: „Mit dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg wurde eine historisch noch unbekannte und unerprobte Art des Krieges begonnen: der Kampf im Hochgebirge. … Die lang gewünschte Abrechnung begann und der Krieg, der bislang mit allen Mitteln der Technik und Chemie über die Ebenen Flanderns und Polens hingebraust war, betrat nun auch mit dröhnendem Schrit-

[a] Feldmarschall der k.u.k. Armee und Hochmeister des Deutschen Ordens.

[b] Angehörige der Sektion Bayerland werden durch ein an den Namen angefügtes „[B]“ gekennzeichnet. Alpine Referenten waren neben G. Renker[B] u.a. Günter Oskar Dyhrenfurth[B] im Ortlergebiet, Julius Kugy in den Julischen Alpen, Leo Handl in der Marmolata, Mathias Zdarsky bei der 10. Armee und Georg von Bilgeri im Militärkommando Innsbruck. Ihnen standen Bergführer zur Seite wie z.B. Sepp Innerkofler, der Alpenmaler Gustav Jahn, Ignazio Dibona, Luis Trenker[B].

te unsere Berge. Mit einem Schlag war die Alpenkette von der Adria bis zu der Schweizer Grenze eine riesige Schützenlinie.“ Der Krieg nahm seinen Lauf.

Es klingt für uns wie eine Pflichtübung, war aber doch wohl aus dem Herzen gesprochen, wenn zahlreiche Artikel immer wieder von patriotischen, nationalen, ja nationalistischen Bekenntnissen eingeleitet werden. So ist ein anderer Berichterstatter, Adolf Deye[B], der – wie Renker[B] in den Julischen Alpen – die Kampfhandlungen in der Adamello- und Ortlergruppe beobachtete, vom Streben der Geschichte überzeugt, „das … darauf hinzielt, durch Kampf und Vernichtung dem lebenskräftigsten Volke zu dem ihm gebührenden Vorrange zu verhelfen, dieses selbst zu läutern von Krankheit und Schwäche, um schließlich aus der höchsten Not auch die höhere Vollendung auferstehen zu lassen“[30]. Nach Bekenntnissen solcher Art wird dann doch das, über das eigentlich berichtet werden soll, betont und von Zugängen, Unterständen, Feldwachen, der „Tätigkeit im Innern von Schnee und Eis“, von Abwehrsicherungen und Kampfesweise berichtet und erzählt von nächtlichem Geschützfeuer und Kundschaften und schließlich auch von Tagen „zur Ausspannung und Gewinnung neuer Bergfreude“.

Eisstollen im Marmolata-Gletscher

Zahlreiche Beiträge von Walter Schmidkunz[B], k.u.k. Offizier und ebenfalls Kriegsberichterstatter, ebenso wie Steinitzer ein Klassiker alpinen Schrifttums, zeichnen erzählend und poetisch Stimmungsbilder des Lebens, der Erlebnisse und des Kampfes der Soldaten an der Gebirgsfront. „Dem bleibend Menschlichen in aller Sinnlosigkeit des Krieges im Hochgebirge hat er in seinem Werk ‚Kampf über den Gletschern – Ein Buch von der Alpenfront’[31] ein Denkmal gesetzt“[32].

Neben berichtenden und erzählenden Beiträgen, die zwar nationalistisch gefärbt sind, aber doch auch sachliche Informationen enthalten, gibt es auch solche, die sich mit dem Grauen des Krieges beschäftigen, wenn das Kampfesgeschehen geschildert wird: „Unter jenem Mauerschutt … liegen Mütter, die eben geboren, wimmert noch, erstickend, das neugeborene Kind. … Und da drüben! Wie sie laufen, wie sie stürmen, wie es ihnen schwer wird, bergauf, wie sie fallen, …, [wie] auf dem Schnee dort die Leichen liegen. Wie die Verwundeten

schreien! ...“[33]. Man wundert sich, dass derartige „Berichte“ veröffentlicht wurden.

Ganz im Gegensatz zu dieser ausschließlich das Kampfesgeschehen hervorhebenden Darstellung gibt es andere, die das Kriegerische geradezu unterdrücken und nur in sachlichen Worten Fachliches hervorheben. In Fortsetzungen erscheint in der *Zeitschrift* der Bericht eines Pionieroffiziers von der Marmolata-Front, der sich eingehend mit technischen Studien zu den geologischen Gegebenheiten des Berges und zum Bau von Unterständen, Studien zur Wächtenbildung und mit Eis- und Gletscherforschung, aber nur am Rande mit dem Kriegsgeschehen beschäftigt.[34]

In diesen und anderen Schilderungen überwiegen die besonderen Gegebenheiten und Gefahren des Krieges im Hochgebirge und die der Natur, die oft unberechenbarer waren als der Feind; die Härte des Kampfes im Winter; die Verteidigung der Heimat; die kriegsbedingte Erschließung bislang unberührter Bergwelt, deren Friedlichkeit durch die kriegerischen Ereignisse zerstört wird. Auch wenn von Tod und Verderben gesprochen wird – das Heldentum der Soldaten wird überhöht, das Verderben, die Sinnlosigkeit des Krieges treten in den Hintergrund. Der Tod tritt nicht als schreckliches Schicksal, sondern nüchtern berichtend oder romantisch verklärt auf. Der Eindruck, der geschildert wird, weicht kaum von dem ab, der in vielen Bergbüchern romantisierend vom heroischen Ringen großer Bergsteiger um Gipfel und Wände in Friedenszeiten vermittelt wird. Heroik, Romantik, Verklärung, der Hass auf den „Verräter“ überlagern das Grauen der Kämpfe.

Informationen zum Kriegsverlauf

Ein zweiter Aspekt der Darstellungen in den Alpenvereinsmedien sind Informationen und Mitteilungen zum Verlauf des Gebirgskrieges.

Über die gesamte Dauer der Kämpfe von Mitte 1915 bis Ende 1917 informieren in 25 Folgen Berichte über „Die Kriegsereignisse in unseren Alpen“. Sie stützen sich auf die Heeresberichte der Mittelmächte[a] und auf Informationen des italienischen Oberkommandos, wobei diese von jenen häufig als prahlerisch konterkariert werden. Einerseits voll sachlicher Informationen, enthalten sie sich andererseits auch nicht des pathetischen Schwulstes der Rhetorik der damaligen Zeit und des Hasses auf den „bisher für undenkbar gehaltenen Ab-

[a] Die Bezeichnung resultierte aus der zentral-europäischen Lage der beiden Hauptverbündeten Deutsches Reich und Österreich-Ungarn. Später schlossen sich das Osmanische Reich und Bulgarien dem Bündnis an. Die Informationen wurden vom Schriftleiter der Mitteilungen, Heinrich Heß, gesammelt.

grund von Verrat“ des Feindes. Die nach Berggruppen gegliederten Berichte liefern immerhin ein durchgängiges Bild der Erfolge und Misserfolge beider Seiten, wobei immer wieder die Heldenhaftigkeit der Kämpfer und die besonderen, schwierigen und zu bewundernden Umstände des Kampfes im Winter betont werden. „Die lange lebendige Mauer nie wankender … Kämpfer, die mit fester Faust und kühnem Mut unser Heiligstes, unsere hehren Berge schützen“, steht allerdings durchwegs besser da als die verräterischen (ehemaligen) Bundesgenossen mit ihrer „welsche[n] Falschheit, Gier und Heimtücke“[35]. Als Entsprechung zum Kampf gegen die Italiener werden die Befreiungskriege gegen Franzosen und Bayern unter dem Volkshelden Andreas Hofer und seinen Mitstreitern heraufbeschworen.[36] – Es wird aber auch gesagt, dass die Front-Soldaten bisweilen eine gewisse kameradschaftliche Achtung vor dem Gegner entwickeln, den man von der menschlichen Seite sehen lernt und dessen bergsteigerische Leistungen während des Krieges man anerkennt.[37]

Das Alpine Museum München

Der Information der Mitglieder des Alpenvereins und der Bevölkerung im Allgemeinen diente auch das Alpine Museum in München, geschaffen und geleitet von Landgerichtsrat Carl Müller[B]. Geplant wurde eine neu eingerichtete kriegsgeschichtliche Abteilung, die die „Eigenart der Kämpfe in den Alpen“ dokumentieren sollte. Gemeint sind damit die schwierigen topographischen Bedingungen des Hochgebirges, taktische und strategische Gesichtspunkte, die alpinen Leistungen der Soldaten, die Verbesserung von Ausrüstung, Verproviantierung und Rettungsgeräten, der wachsende Einsatz des „Schneeschuhs“ und nicht zuletzt die Bedeutung der Vorarbeiten der alpinen Vereine für den Gebirgskampf. Die gesamte Kriegszone sollte dargestellt, durch Exponate er-

läutert und in einer Übersichtskarte veranschaulicht werden. Auch sollte der Kriegsfürsorgetätigkeit und besonders tapferen Mitgliedern und Bergführern gedacht werden.[38] Um Ausstellungsstücke und Leihgaben wurde gebeten und ein Führer geschrieben.[39] Auch die Alpenvereinsbücherei veranstaltete eine Kriegsausstellung, zu der Rudolf Reschreiter[B] und E. T. Compton[a] Bilder zur Verfügung stellten, die vor allem aber Kriegsliteratur[40] zeigte und auf Reiseziele nach dem Kriege[41] hinwies. Die Ausstellung wurde auch von König Ludwig III. besucht[42]. Ferner wurden Vorträge über das Kriegsgebiet von einzelnen Sektionen[43] angeboten.

Rudolf Reschreiter

Zu den sachlichen Informationen gehören auch die Listen der gefallenen Mitglieder des Alpenvereins. Sie wurden von den Sektionen dem Hauptausschuss gemeldet und alsbald in den *Mitteilungen* veröffentlicht. Die letzte der 26 Listen erscheint zu Beginn des Jahres 1919 und schließt mit der Meldung von 2.556 Gefallenen. „Ungefähr ein Drittel der Mitglieder stand an der Front oder sonst in militärischer Verwendung.“[44] Es ist anzunehmen, dass die Listen der Gefallenen nicht vollständig waren. Die Sektion Bayerland etwa hat 24 Tote gemeldet, während es nach Aufzeichnungen der Sektion mit 59 Gefallenen mehr als doppelt so viele waren.

Zu Sach- und Geldspenden wird ebenfalls laufend aufgerufen, über deren Eingang auch fortwährend berichtet wird.[45] Ebenso gibt es in zahlreichen Ausgaben Informationen über „Reiseverhältnisse in den österreichischen Alpenländern“ verbunden schon mit dem Aufruf, nach Kriegsende Reisen und Aufenthalte in Italien, im Land des Feindes, zu meiden, sich eher für bergsteigerische Möglichkeiten in weiter östlich gelegenen Regionen zu entschließen.[46]

Wissenschaftliches

Als dritter Aspekt seien schließlich die wenigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen aufgeführt. Sie dokumentieren eine unumstrittene deutsche Zugehörigkeit der südlichen Tiroler Landesteile auf scheinbar objektiv-wissenschaftlicher Basis – aber sicherlich aus innerer Überzeugung der Auto-

[a] R. Reschreiter[B] (Gründungsmitglied der Sektion Bayerland), Edward Theodore (meist E. T. genannt) Compton.

ren. Es sind – abgesehen von nicht kriegsrelevanten Publikationen – (tendenziöse) Untersuchungen zum „Deutschtum“[47] Südtirols[a] oder zur Mundartenforschung[48]. Auch sie enthalten sich nicht nationalistischer Töne: „Förmlich unter den Augen der (österreichischen) Regierung schuf der Irredentismus die rein italienische Provinz ‚Trentino’, diese große geschichtliche Lüge, die … das große Sorgenkind der österreichischen Verwaltung, die Tiroler Autonomiefrage, gebar.“ Eine Untersuchung kommt zu dem Schluss: „Da das ganze Grenzgebiet der Alpen von Südtirol bis zur Adria, besonders aber in Tirol, entweder altes deutsches Land, rätoromanischer oder teilweise auch slawischer Boden, zum wenigsten aber italienisches Land ist, können wir mit vollem Recht das Erstgeburtsrecht darauf geltend machen.“[49] Der Anspruch Italiens auf Südtirol bewegte das nationale Bewusstsein aller Deutschen aufs Äußerste, die Empörung war verbreitet und allgemein. Die diesbezüglichen Ausführungen in den *Mitteilungen* und der *Zeitschrift* standen ganz im Konsens mit der allgemeinen Presse und den Vorstellungen der Öffentlichkeit. In der *Zeitschrift* werden die Ansprüche Österreichs durch kompetente Historiker und Völkerkundler wissenschaftlich untermauert.

Ende des Gebirgskrieges

Als in den Oktobertagen des Jahres 1917 die italienische Alpenfront vom Isonzo bis zur Brenta zusammenstürzte[50], wurde „nicht nur die gesamte Kärntner Grenze, sondern auch das ganze Gebiet der Südtiroler Dolomiten vom Feinde gesäubert.“[51] Die italienische Armee zog sich zurück. Freilich bestand die Gebirgsfront zwischen dem Stilfser Joch und der Piave bis 1918 weiter. Der Alpenverein triumphierte und würdigte pathetisch die „siegreichen Helden der Alpenfront“[52]. Der Verwaltungsausschuss erwähnt dagegen das siegreiche Ende des Gebirgskrieges nur kurz in seinem Jahresbericht: „Der Ausgang des Jahres 1917 stand im Zeichen des Sieges der verbündeten Kaiserreiche über den ehemaligen Bundesgenossen und brachte uns die Befreiung des größten Teiles der vom Feinde besetzten und bedrohten Alpenländer, damit auch die Hoffnung auf eine baldige Wiederaufnahme unserer friedlichen Tätigkeit.“[53]

Das Interesse des Vereins am Kriege ließ nach, die Sorge um den Hüttenbesitz im Kampfgebiet nahm zu und trat mehr und mehr in den Vordergrund. Offenbar waren Verhandlungen der Siegermächte über die Abtretung Südtirols bekannt geworden. Schon kurz nach dem Waffenstillstand zur Beendigung des

[a] Es wird unterschieden zwischen Südtirol (Provinz Bozen, heute italienisch Alto Adige) und Welschtirol (italienisch Trentino). Beide Regionen werden häufig pauschal auch unter „Südtirol“ zusammengefasst.

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Die Mitteilungen erscheinen am 15. und letzten jeden Monats. Schriftleitung: Wien, XIII/6, Hagenbergasse 36. Gesamt-Auflage 87.000

Haupt-Annahmestelle für Anzeigen: München, Theatinerstraße 8, sowie bei sämtlichen Geschäftsstellen der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Nr. 21 u. 22. Wien, 30. November. 1917.

Den siegreichen Helden der Alpenfront!

Nach dritthalb Jahren treuer Wacht habt Ihr, vereint mit Deutschlands sturmerprobten Helden, den welschen Feind, der seine Hand begehrlich nach den deutschen Alpen streckte, von deren hoher Burg hinabgeschleudert.

Als er in hellen Scharen das Land bedrängte, da eilten Greis und Kind, erfüllt vom Geist des Jahres 1809, aus männerleerem Dorf herbei, die teuere Heimat zu beschützen, an ihrer Seite deutsche Bundesbrüder. Allmählich erst erstarkte dann der Schutzwall, den Ihr — aus allen Gauen unseres Vaterlandes kampfesfroh herbeigeströmt — dem neuen Feind entgegenstelltet.

Was kaum die Kühnsten je zu hoffen wagten, habt Ihr in doppelt schwerem Kampf vollbracht. Uns bangte nicht um Euern Heldenmut, den Ihr schon oft an andrer Front bewiesen, die bange Sorge galt dem Ringen mit des Hochgebirgs Gewalten, die — unberechenbar und furchtbar — Euch bedrohten.

Unsagbar mühevoll, entbehrungsreich war Euer Dasein. Die Felsenwand, die bisher jedem Sturme Trotz geboten, die Gletscherspalte unergründlich tief, den weißen Tod — habt Ihr bezwungen! Nicht nur Ihr berggewandten Alpensöhne, auch Ihr des flachen Landes Kinder aus Podolien und dem Reich der Stephanskrone gabt im Dienst des Vaterlandes dem Alpinismus höchste Weihe und Vollendung.

Was Ihr an Heldentaten habt vollbracht, zu künden, sei unser Dank; ihm sollen diese Blätter dienen.

Krieges in Compiègne am 11. November 1918 richtete der Hauptausschuss am 13. Januar 1919 eine Eingabe an das österreichische Außenministerium, um den „Verbleib Deutsch-Südtirols beim Staate Deutsch-Österreich“ zu erreichen. Die Eingabe wurde von Wien bei den ausländischen Missionen eingereicht, doch vergeblich. Auch Protestveranstaltungen und Massenkundgebungen[54] halfen nicht.

Die Enttäuschung war groß: „Der Verwaltungsausschuss des D. u. Ö. Alpenvereins hat in seiner Sitzung vom 3. Juni [1919] einmütig seiner tiefsten Empörung über das schmähliche Schriftstück, das man als Entwurf eines gerechten Friedensvertrages uns anzubieten gewagt hat, Ausdruck gegeben.“[55] Die Hoffnungen auf eine günstige Lösung wurden endgültig enttäuscht, als im Friedensvertrag von Saint Germain vom 10. September 1919 das überwiegend deutschsprachige Südtirol auf Grund des Londoner Geheimabkommens Italien nun offiziell zugesprochen wurde. Der Bericht des Hauptausschusses zur ersten Hauptversammlung nach 1913 am 10. Oktober 1919 in Nürnberg drückt es so aus: „Da kam die furchtbare Katastrophe. … Der Gewaltfriede von St. Germain bestätigte die Vergewaltigung.“[56]

Folgen des Ersten Weltkriegs

Die politischen und sozialen Ordnungen der Kaiserreiche Russland und Deutschland sowie der k. u. k.-Monarchie lösten sich auf und wurden durch Revolutionen in neue Staatsformen umgewandelt: das Zarenreich in eine sozialistische Räterepublik, das deutschsprachige Rest-Österreich und das Deutsche

Reich in parlamentarische Demokratien. Zehn Millionen Kriegstote, zwanzig Millionen Verwundete und acht Millionen Kriegsgefangene und Vermisste, ein von hoher Staatsverschuldung und kriegsbedingter Inflation zerrüttetes europäisches Finanzsystem, die harten Friedensbedingungen für die Mittelmächte in den Pariser Vorortverträgen (Vertrag von Versailles mit dem Deutschen Reich, unterzeichnet am 28. Juni 1919) führten über Jahre hinweg zu teilweise bürgerkriegsartigen Richtungskämpfen um die künftige innenpolitische Ordnung zwischen demokratischen, kommunistischen und extrem konservativen Kräften. Diese wirtschaftliche Instabilität und politische Radikalisierung belastete die Weimarer Republik von Anfang an stark.[57]

Antisemitische Tendenzen verstärkten sich. War der Antisemitismus vor dem Krieg in Gesellschaft und Politik eher latent, so wurde er schon während des Krieges, besonders aber nach dem Zusammenbruch der europäischen Ordnung virulenter und öffentlicher. Die Erfahrungen des Krieges verstärkten die Tendenz, die Juden und das Judentum verantwortlich zu machen. Eine ausführliche Darstellung folgt im Kapitel „Antisemitismus“.

Einige Ereignisse sollen aufgezählt werden, um die politischen Unruhen und Erschütterungen der Zeit zu beleuchten: die unmittelbaren Kriegsfolgen für die Bevölkerung (Hungers- und Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Kriegsinvalide ohne Existenz und medizinische Versorgung), Ausrufung der Republik in Berlin und Abdankung des Kaisers Wilhelm II. im November 1918 noch vor dem offiziellen Ende des Krieges, Novemberrevolution in München und Ausrufung der Räterepublik in München 1918, Rücktritt des bayerischen Königs Ludwig III. 1918, Ermordung Kurt Eisners 1919, Gründung der NSDAP 1920, Ende der Herrschaft der Wittelsbacher 1921, Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht 1919, Konstituierung der Republik in Weimar und Weimarer Verfassung 1919, Wahlrecht der Frauen 1919, Ruhraufstand 1920, Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920, Märzkämpfe 1921, Attentate auf führende Politiker wie Matthias Erzberger 1921 und Walther Rathenau 1922, steigende Inflation, die sich zu einer Hyperinflation im Jahr 1923 steigerte, Hitler-Ludendorff-Putsch 1923, Gründung der UdSSR 1923, Besetzung des Ruhrgebietes durch Frankreich, Ausnahmezustand, Notverordnungen … – es waren Ereignisse, die das politische Klima am Anfang der zwanziger Jahre in Deutschland prägten.

Und der Alpenverein?

„Mögen, von den materiellen Verlusten nicht zu sprechen, die schönsten Gebiete an den sieglosesten aller Sieger verloren sein, mit der augenblicklichen Trauer darob ist zugleich hoffnungsreicher Zorn ins Herz jedes Alpinisten eingezogen und nie und nimmer wird er beim Blick auf Bozen und Brixen, auf den

Vinschgau und das Pustertal das Wort über die Lippen bringen: Hier ist Italien. Wer den stillen und doch so beredten Geist, ja die Begeisterung fühlte, die nach fünfjähriger Entbehrung eines Zusammenseins wieder durch die erste (Haupt-) Versammlung des Vereins ging, der weiß, woran er ist.“[58] Und der Verein krempelt die Ärmel hoch: „Geknechtet unter fremdes Joch, sehen wir die Früchte emsigster Kulturarbeit eines Menschenalters einem Volke zufallen, das uns so wesensfremd ist wie unseren Bergen. … Herabgestürzt aus stolzer Höhe, geschlagen, verwundet, aber nicht entmutigt und entwurzelt, wird unser Verein gleichwohl alle Kräfte anspannen und mit zäher Energie, den nunmehr gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, darangehen müssen, die Folgen des Krieges in rastloser Arbeit nach Möglichkeit zu verwinden.“[59] In der Tat beschäftigte sich der Alpenverein in den ersten Nachkriegsjahren besonders intensiv mit den Hütten- und Besitzproblemen[60], die Politik konnte die „Südtirolfrage“ allerdings erst 1992 endgültig lösen.[61]

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Mitteilungen erscheinen am 15. und letzten jeden Monats. Schriftleitung: Wien, XIII/5, Hagenberggasse 36. Gesamt-Auflage 87,000

Haupt-Annahmestelle für Anzeigen: München, Theatinerstraße 8, sowie bei sämtlichen Geschäftsstellen der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Nr. 23 u. 24 — Wien, 31. Dezember — 1918.

An unsere Sektionen und Mitglieder!

Schwere Erschütterungen sind über die Länder hereingebrochen, die das Arbeitsgebiet des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins bilden. Die bestehenden Staatsgewalten sind verändert worden, die bisherigen Grenzen in Frage gestellt. Welche Rückwirkungen dies auf die Grundlagen unseres Vereins ausüben wird, ist noch nicht zu übersehen; daß er dadurch stark berührt wird, steht wohl außer Zweifel.

Aber dauern wird das Sehnen nach den Höhen der Alpen, dauern das Verlangen der Deutschen, sich in der Betätigung der Liebe zu den Bergen zusammenzuschließen.

Die Lebensbedingungen unseres Vereins werden daher fortbestehen, was immer der Friedensschluß auch bringen mag. Aber wir werden ernstlich prüfen müssen, was getan werden kann, um unsere Einrichtungen den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Dankbar werden wir uns zukommende Anregungen zur Neuordnung entgegennehmen und laden unsere Mitglieder ein, sich zur Förderung gemeinsamer Arbeit auch der „Mitteilungen“ zu bedienen.

Sobald es die Verhältnisse zulassen — jedenfalls im Jahre 1919 — wird eine Hauptversammlung über die Neuordnung zu beschließen haben.

Der Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins:

Dr. R. v. Sydow. Dr. R. Grienberger.

o Abgesehen vom Verlust der Hütten und Arbeitsgebiete in Südtirol – freilich ein gewaltiger Verlust! – hatte der Verein den Weltkrieg ganz gut überstanden. „Der Abfall an Mitgliedern[a] war gegen Ende 1918 im Erlöschen, die finanziellen Verhältnisse des Vereins geordnet und mit Zuversicht konnte man

[a] Der Verein hatte am 01.01.1915 101.837 Mitglieder, am 31.12.1918 nur noch 73.139. Bis Oktober 1919 traten 14.000 neue Mitglieder in den Verein ein, das Dreifache des besten Friedenszuwachses im Jahr 1907.

von der Passauer Versammlung[a] auseinandergehen und das Ende des Krieges abwarten. Wohl sah man die schweren Schäden, wohl wußte man, daß es aller Anstrengung bedürfe, um sie in den nächsten Friedensjahren wieder gutzumachen, allein ein Grund zu weiteren Befürchtungen für den Bestand des Vereins war unter diesen Umständen nicht gegeben.“[62] Im Gegenteil! Noch bei Kriegsende wird mit Überzeugung gesagt: „Unerschüttert steht der stolze Bau des Alpenvereins, unerschüttert soll er aus dem Kriege hervorgehen, als ein Wahrzeichen deutscher Kraft und deutschen Sinns.“[63]

o Der Alpenverein hatte durch das breite Interesse am Gebirgskrieg und wohl auch durch die alpin-technischen Infrastrukturmaßnahmen des Krieges in den Bergen seine Stellung in der Gesellschaft vertieft und gefestigt. Die gesellschaftlichen Verwerfungen, die der Krieg hervorgerufen oder deutlicher zutage gebracht hatte, zeigten sich freilich auch bei ihm:

o Der Alpenverein hatte sich militarisiert, er war nicht gegen den Krieg gegen Italien, er trug ihn als gerecht gegenüber dem „Verräter“ mit. Er hatte nicht ethische, sondern ästhetische Bedenken. Er betonte die Wechselbeziehungen zwischen Alpenverein und Krieg und untersuchte, „wie einerseits die mannigfachen Zweige der Vereinstätigkeit auf die Kriegsführung von Einfluß und zum Teil für dieselbe mitbestimmend waren[b], andererseits sollen unter Berücksichtigung der zukünftigen Aufgaben unserer großen Gemeinschaft umgekehrt die Einwirkungen des Krieges auf den Alpenverein in seiner Gesamtheit und auf seine Tätigkeit beleuchtet werden.“[64]

o Er war politischer geworden (unpolitisch war er nie). Die „personelle Vermischung von Vereinsfunktionären und der Politik“ förderte diese Tendenz. „Die wirtschaftlichen Folgen für den Alpenverein und der 1923 unabwendbar gewordene Verlust seines Besitzes und Eigentums … trugen zu einer verstärkten Politisierung des Alpenvereins bei. Besonders klar zeigte sich diese Entwicklung nach 1919, wo deutlich deutschnationale Kräfte mit chauvinistisch und teilweise rassistisch begründeten Parolen im Verein hervortraten und dort gegenüber gemäßigten Stimmen letztendlich im Verlauf der zwanziger Jahre die Oberhand gewannen.“[65] Der Alpenverein war als bürgerliche Massenorganisation zu einem gesellschaftspolitisch relevanten Faktor des rechten Flügels geworden.

---

[a] Der Hauptausschuss war am 15.09.1918 zu einer Sitzung in Passau zusammengetreten, um den Verein stellvertretend für die seit 1913 nicht mehr abgehaltenen Hauptversammlungen zu leiten. Sein Bericht deckt die Jahre 1914-1918 ab.

[b] Maßgeblich für den Kampf im winterlichen Gebirge waren vor allem auch die Skiverbände. Der zivile Skilauf war um die Jahrhundertwende dem militärischen weit voraus gewesen. Die Bedeutung, den Skilauf militärisch zu nutzen, wurde in Österreich weit eher erkannt als in Deutschland.

o Die zunehmend antisemitische Stimmung im Volk ging am Alpenverein nicht vorbei. Allerdings muss hervorgehoben werden, dass während des Krieges in den Vereinsschriften des Alpenvereins (noch) kein Antisemitismus anklingt. Der Feind des Vereins war der „Welsche“. Dennoch gab es Antisemitismus im Alpenverein, wenn auch latent. Nach dem Ende des Krieges wurde die judenfeindliche Stimmung offenkundiger. Sie erreichte ihren Höhepunkt in der sog. „Donauland-Affäre“, über die in einem eigenen Kapitel berichtet wird. Die Vorgänge um die Gründung und den Ausschluss der Sektion Donauland lassen keinen Zweifel daran, dass sich die Intoleranz und die deutschnationale, antisemitische Geisteshaltung im Verein zunehmend verstärkten.

o Die Verlegung des „Hauptortes“, des Versammlungsortes des Verwaltungsausschusses und damit des Vereinssitzes, von Wien nach München am 1. Januar 1921[66] mag das ihre dazu beigetragen haben. Hitler war am 25. Mai 1913 als 24-Jähriger von Wien nach München übergesiedelt[67], hatte in den Wirren der Nachkriegsjahre, der Niederschlagung der Räterepublik und dem unstabilen Beginn der Weimarer Republik in München Fuß gefasst, war in die Deutsche Arbeiterpartei (DAP) eingetreten und hatte am 24. Februar 1920 im Hofbräuhaus sein 25-Punkte-Programm[68] verkündet.

Adolf Hitler 1918

Wenig später benannte sich die DAP um in Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP).[69] Zu den Forderungen Hitlers gehörte: Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain, Entzug der deutschen Staatsbürgerschaft für jüdische Mitbürger und Stärkung der Volksgemeinschaft. München wurde zur Zentrale der NSDAP und zur „Hauptstadt der Bewegung“.

o Als Teil der Gesellschaft trug der Alpenverein die allgemeine, schon vor dem Krieg erkennbare, während des Krieges aber verstärkte Entwicklung

mit, hin zu völkischer, deutschnationaler Argumentation, der auch demokratische und gemäßigte Kreise zustimmten und die letztlich – die politische Radikalisierung zeigt es – den Forderungen der Nationalisten und Nationalsozialisten den Boden bereitete.

1.2 Die Sektion Bayerland im Ersten Weltkrieg

Euphorie und Katastrophe

Nimmt es wunder, dass Betrachtungen im *Bayerländer* sich nicht von denen in den *Mitteilungen* des Alpenvereins unterschieden? „Als in den Tagen der Mobilmachung aller Herzen hell aufflammten in gewaltiger Begeisterung, da war wohl keiner unter uns, der nicht am liebsten gleich mitgezogen wäre.“ Kampf in den Bergen, Kampf im Krieg – ein und dasselbe! „Gings damals denn in Wahrheit ‚friedlich’ her? Wars nicht auch ein Kämpfen um Sein und Nichtsein? … [H]arter, unerbittlicher Kampf damals, nicht anders wie heute!“ „Was wir im Frieden getrieben haben, das war die beste Vorschule für den Krieg. Erfordert doch der Kampf mit Fels und Firn, mit Wetters Ungunst und den trügerischen Gefahren des Hochgebirges die gleichen seelischen und körperlichen Eigenschaften, wie sie jetzt im Felde unbedingt notwendig sind. Und die Liebe zu den Bergen erzeugt jene große und unendliche Liebe zur Heimat, die das eigene Leben wie ein Nichts hinzuopfern lehrt um des Vaterlandes willen.“[70] Man war patriotisch gesinnt, gewiss, doch wurde andererseits auch ein Mitglied, das wegen „Bekundung unpatriotischer Gesinnung“ ausgeschlossen worden war, wieder aufgenommen.[71]

Wahrnehmung und Empfindung sind gespalten. Das erste „Kriegsheft“ des *Bayerländer* vom November 1915 (der *Bayerländer* vom Juli 1914 weiß noch nichts vom Krieg) beginnt auf der ersten Seite mit einer Liste von 24 Mitgliedern, die innerhalb eines Jahres gefallen waren. Auf den nächsten drei Seiten ist die oben dargestellte Euphorie patriotischen Alpinismus abgedruckt. Doch schnell nimmt die Begeisterung ab, die Wahrnehmung der Katastrophe wächst. Bis Ende 1915 waren 300 Bayerländer einberufen, die Hälfte der Mitglieder[a]. Zeitweise standen 400 Bayerländer im Felde[72]. Bis zum Ende des Krieges waren es 59 Bayerländer, die nicht mehr zurückkehrten[73]. Der Krieg war nun der „schrecklichste aller Kriege [geworden], den die Geschichte kennt.“[74]

[a] Die Mitgliederzahlen der Sektion waren nach den Bestandsverzeichnissen in den Mitteilungen 1914-1919: 1914: 582; 1915: 575; 1916: 486; 1917: 347; 1918: 317; 1919: 409. Nach Angabe der Sektion Bayerland waren es: 1914: 623; 1915: 603; 1916: 594; 1917: 591; 1918: 594; 1919: 612 (19. Jahresbericht, S. 30).

Berichterstatter

Für Bayerland war es ein Glücksfall, dass Walter Schmidkunz[B] 1907 der Sektion beigetreten war. In seinem Antrag gibt er als Beruf „Schriftsteller“ an. Er war denn auch richtungsweisend für die alpine Literatur.[a] Zudem brachte er die renommierte Zeitschrift *Der Winter* heraus.[b] 1910 wurde er Schriftführer der Sektion und „bombardierte den etwas trockenen Vorsitzenden Eugen Oertel[B] mit sprühenden Ideen“[75]. Eine davon war es, ein monatliches Mitteilungsblatt der Sektion herauszugeben, den *Bayerländer*. Das gelang 1914 viermal, nach Ausbruch des Krieges aber nicht mehr. Das fünfte Heft von November 1915 nennt Schmidkunz „Kriegsheft“, bis zum 8. Heft im März 1918 bleibt dieses Attribut, es entfällt erst mit dem neunten Heft im Juni 1919. Walter Schmidkunz, zu Kriegsbeginn 27 Jahre alt, für den Alpenverein vom Herbst 1914 bis Ende 1918 als Kriegsberichterstatter[c] in der Adamellogruppe tätig, war „nur selten und kurz nach der Heimat beurlaubt“. Er war auf Grund seiner kriegsbedingten Tätigkeit bestens über das Geschehen im Gebirgskrieg im Bilde und redigierte in dieser Zeit, allerdings unregelmäßig, den *Bayerländer*, den er mit zahlreichen Informationen und Beiträgen bereicherte. Es ist sicher dem Schriftleiter Schmidkunz zuzuschreiben, dass in keiner der Verlautbarungen der Sektion Hasstiraden zu finden sind, wie sie in den *Mitteilungen des Alpenvereins* in nahezu jedem Beitrag zum Kriegsgeschehen geäußert werden. Auch in seinen Berichten in den *Mitteilungen* aus dem Gebirgskrieg enthält er sich – anders als andere – jeder groben Anfeindung[d]. Schmidkunz wurde vielmehr zum Erzähler[e]. 1921 blickte er zurück auf eine Zeit, „die uns heute so

---

[a] P. Grimm[B], Walter Schmidkunz, Alpine Klassiker, Band 11, Bruckmann 1989, ISBN 3-7654-2248-7. Der „Klassiker im Hintergrund“, wie ihn Peter Grimm in diesem Buch, S. 282, nennt, war richtungsweisend für die alpine Literatur (Herausgeber von Leo Maduschka[B] - „Junger Mensch im Gebirg“, Ghostwriter für Luis Trenker[B], mit Wastl Fanderl und Karl List Verfasser des „Leibhaftigen Liederbuchs“, Erforschung der Alpinismus-Geschichte, unzählige Erzählungen, Berichte u.a.).

[b] Walter Schmidkunz gründete 1919 den „Bergverlag“ als genossenschaftliche Einrichtung, die nach dem Bankrott 1920 der Bayerländer Rudolf Rother[B] sen. aufkaufte und als „Bergverlag Rother“ weiterführte. Im „Bergverlag“ und „Bergverlag Rother“ erschienen u.a. die „Deutsche Alpenzeitung (DAZ)“ und der „Winter“.

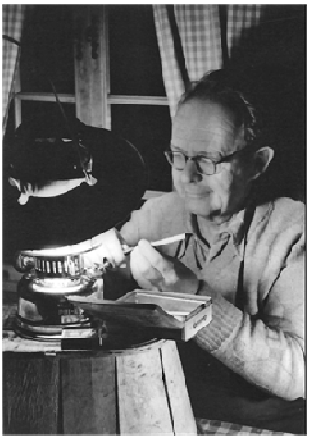
[c] Anschrift: k. u. k. Kriegspressequartier, österr. Feldpost 39.

[d] Lediglich die Auflösung der „Societa degli Alpinisti Tridentini“, der einzigen Italienisch sprechenden Sektion des Alpenvereins, die „unter dem sportlichen Deckmantel schärfste antinationale, irredentistische Propaganda getrieben“ hatte, kommentiert er bissig (Der Bayerländer, Heft 5, S. 9).

[e] Schmidkunz[B] veröffentlichte in den Mitteilungen u.a. die folgenden Beiträge: Sommer an der Eisfront (1917, S. 118-119), Vom Krieg im Eis (1917, S. 145-150), Nachtangriff in den Dolomi-

weit zurückzuliegen scheint, als gehöre sie einer schon geschichtlich gewordenen Vergangenheit an“. Seine Erinnerungen hat er in seinem Buch „Kampf über den Gletschern“ niedergeschrieben[a]. Übrigens konnte Schmidkunz seine Erfahrungen im Weltkrieg verwerten, als er 1931 das Drehbuch des Films „Berge in Flammen“ für Luis Trenker[B], seit 1920 ebenfalls Bayerländer, verfasste[76].

Schmidkunz[B] hat für den Alpenverein geschrieben und für Bayerland. Andere Bayerländer haben nur für den Alpenverein berichtet, nicht aber für ihre Sektion.



Gustav Renker

Zu ihnen gehört Dr. Gustav Renker[B], Schweizer Staatsbürger, Kapellmeister in Bern. Er hatte sich als Kriegsfreiwilliger dem österreichischen Heer angeschlossen. Als „alpiner Referent“ wurde er dem Frontabschnitt der Julischen Alpen und der Kärntner Grenzberge zugeteilt, die er, weil er dort aufgewachsen war, sehr gut kannte. Er veröffentlichte zahlreiche Berichte in den *Mitteilungen*. Große Kriegstaten berichtet er nicht, seine Schilderungen sind getragen von der Macht und Schönheit der Berge und denen ähnlich, die Schmidkunz geschrieben hat. In zahlreichen Beiträgen beschreibt er den Krieg in den Bergen anschaulich und umfassend[b]. Er zollt auch den italienischen Soldaten Achtung für ihre bergsteigerischen Leistungen während des Krieges und meint, dass nach dem Kriege das Interesse an den Kriegsschauplätzen in den Dolomiten als Sehenswürdigkeiten ersten Ranges gewaltig steigen würde – womit er Recht hatte. Ende 1916 wurde er seiner Tätigkeit als alpiner Referent enthoben; er wirkte dann als Redakteur einer Tageszeitung in Schlesien[77]. – Renker, Doktor der Musikgeschichte und später Journalist, debütierte literarisch 1918 mit seinem Roman „Als Bergsteiger gegen Italien“[c], in dem er seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg schildert.

ten (1918, S. 7-8), Feldwache über den Gletschern (1918, S. 17-19), In der alpinen Rüstkammer der Armee (1918, S. 35-36), Von den Schutzhütten an und hinter der Alpenfront (1918, S. 62-65), Col di Lana (1918, S. 88-90).

[a] W. Schmidkunz[B], Kampf über den Gletschern, Bonsel & Co, München 1917.

[b] Der Berge Jugendland (Mitteilungen 1916, S. 74-77), Das Dorf in den Bergen (1916, S. 145-147), Bergsteiger im Kriege (1917, S. 55-57), Aus verlorenen Bergen (1920, S. 1-6), Der Krieg in den Bergen (Zeitschrift 1916, S. 219-236), Bergtage im Felde – Tagebuchblätter (1917, S. 177-200).

[c] Als Bergsteiger gegen Italien, Verlag W. Schmidkunz[B], 1918.

Diesem Erstling folgten über fünfzig Berg- und Heimatromane – er war einer der meistgelesenen Heimatautoren im deutschsprachigen Raum.

Ferdinand Keyfel[B] hingegen ist ganz völkisch-nationalem Gedankengut verfallen. „Danken wir es dem Völkergemisch, daß dieses unverstandene Wesen des Deutschen … ein Irrlicht bleibt dem phrasengeschminkten Romanentum, nüchternem Anglizismus und fahriger, slawischer Unersättlichkeit. … Es ist ein Kreuzzug, ist ein heiliger Krieg, zu dem die Feuer leuchten; Germaniens neue Götterdämmerung …“.[78]

Ähnliche Töne schlägt Adolf Deye[B] an, Fabrikdirektor in Linz, im Sommer in „freiwilliger alpiner Verwendung an der Südfront“[a]. „Freudig erkennen wir, daß das Übergewicht völkischer Lebenskraft auf der Seite des Deutschtums liegt … jene alles erstarkende Urkraft, die dem deutschen Denken zugrunde liegt.“[79]

Anzumerken ist, dass sich derartige Äußerungen in den Veröffentlichungen der Sektion Bayerland nicht finden, auch keine antisemitischen.

Adolf Deye[B] beschäftigt sich aber auch mit einer anderen Thematik, die für die Entwicklung des Alpenvereins von Bedeutung war. Er diskutiert mit Ernst Enzensperger und Hermann Amanshauser über die Jugendbewegung im Alpenverein. Hierüber wird in einem späteren Kapitel berichtet.

Sektionsleben

Schmidkunz schrieb rückblickend: „Der 1. August 1914 riß alles Bestehende auseinander und brachte alles Laufende zum Stillstand. Alle Vereinsangelegenheiten wurden unwichtig und unnötig vor den neuen großen Aufgaben.“[80] Es war in der Tat so, dass das gesamte Vereinsleben vom Krieg beeinflusst und bestimmt wurde. Wichtige Mitglieder der Vereinsführung waren im Felde. Der Vorsitzende Eugen Oertel[Bb] hatte sich zusammen mit den Bayerländern Karl Gruber[Bc] und Otto Bauriedl[Bd] zum 1. Bayerischen Schneeschuhbataillon[a] ge-

[a] Auf diesen Beitrag A. Deyes[B] wird auch auf S. 24, Endnote 30, hingewiesen.

[b] Hauptmann Oertel[B], Oberstleutnant Steinitzer und Hauptmann Prof. Dr. Wilhelm Paulcke legten zivile Schneeschuherfahrung der militärischen Organisation zugrunde. Paulcke gilt als Begründer des militärischen Schneeschuhlaufs.

[c] U. Gruber[B], Prof. Dr. Karl (Nutsch) Gruber[B], Der Bayerländer, 78. Heft, S. 27-33, München 2008.

[d] Otto Bauriedl[B] (1881-1961) verband seine Leidenschaft fürs Bergsteigen mit der Malerei. In seinen Bildern setzte er seine alpinen Höchstleistungen im Karwendel oder Berner Oberland genauso malerisch um wie eine intensive Auseinandersetzung mit der Natur. Bauriedls künstlerische Entwicklung reicht vom Jugendstil bis hin zu einer expressionistisch geprägten Bergmalerei.

meldet[81], dessen Aufbau er mit Steinitzer[b], dem Vorsitzenden des „Ausschusses zur Förderung des Alpinen Schilaufs[c]“, in dessen Händen die Organisation der deutschen Schneeschuhtruppen lag, maßgeblich mitgestaltete. Oertel[B] stand als Hauptmann in den Vogesen.

Während der Zeit seiner Abwesenheit wurde er vom Kassenwart Georg Götz[B] vertreten. Sektionsausschuss und Aufnahmeausschuss, gewählt am 17. Dezember 1913, wurden nicht neu gewählt. Die Vereinsgremien blieben – wie die des Alpenvereins – während der gesamten Dauer des Krieges im Amt. Bayerland ging erst am 19. Februar 1919 daran, in Neuwahlen die durch Tod und Rücktritt entstandenen Lücken zu schließen. Ausschusssitzungen fanden bis Ende 1918 nicht statt, wohl aber die Hauptversammlungen der Mitglieder, die in aller Kürze, in meist weniger als einer Stunde, der Information, nicht der Beschlussfassung dienten.

Hptm. Eugen Oertel[B]

„Unser Kreis wurde kleiner und kleiner, allmählich traf es auch die älteren unserer Mitglieder und den ungedienten Landsturm zum Einrücken, da wurde die Verlesung der eingelaufenen Briefe und Karten aus dem Feld das einzige Erlebnis unserer Abende – und dann war ein Jahr vergangen und die ersten Urlauber kamen von der Front.“[82] Der Krieg und die Bayerländer an der Front standen im Mittelpunkt. Nach einem ergreifenden und erhebenden Abschiedsabend für die ins Feld ziehenden Mitglieder gab es wohl noch ein geselliges Leben, aber auf Sparflamme. Während 1914 noch 13 Vorträge gehalten wurden, waren es 1915 nur noch fünf, 1916 sieben, 1917 gar nur zwei, 1918 sechs und nach dem Krieg 1919 wieder 15. Die Themen der Vorträge während der

[a] Die Schneeschuhbataillone, dem Deutschen Alpenkorps zugehörig, waren aus dem „Freiwilligen Skikorps“ hervorgegangen. Dieses war vom „Bayerischen Skiverband“ ins Leben gerufen und mit Hilfe des „Deutschen Skiverbandes“ und des „Deutschen und Österreichischen Skibundes“ durch Freiwillige aus dem ganzen Land und Hinzuziehung dienstverpflichteter Leute gebildet worden. Der militärische Skilauf in Österreich war dem deutschen allerdings weit voraus.

[b] Alfred Steinitzer, Hinweis auf Seite 17, Fußnote b.

[c] Der Alpenverein hat für sein gesamtes Schrifttum die Schreibweise „Schi“ eingeführt. Es wurde aber auch behauptet, „Ski“ wäre richtig und das Wort müsse auch so gesprochen werden. Denn die Norweger, die „Ski“ schreiben und „Schi“ sprechen, würden s c h l e c h t e s Dänisch reden. Im g u t e n Dänisch spreche man „Ski“. Der deutsche Ski-Verband hält an der Schreibweise „Ski“ fest, macht aber bezüglich der Sprechweise keine Vorschriften (Bücherei der Sektion Bayerland, S. 7-8, München 1931). – Im Folgenden wird in Zitaten die dort geübte Schreibweise beibehalten, im Übrigen aber „Ski“ geschrieben.

Kriegszeit waren durch die Ereignisse bestimmt: Berichte zumeist über Kriegserlebnisse im Westen, im Südosten und aus dem Gebirgskrieg, ja sogar über den „Unterseekrieg“, in den es ein Mitglied[a] verschlagen hatte[83]. Für den Besuch der Kriegsausstellung in der Alpenvereinsbücherei wurde geworben[b].

Man traf sich jeden Mittwoch im Kartenzimmer des Hofbräuhauses. 1915 wurde das Sektionslokal wegen baulicher Veränderungen geschlossen. Die Bayerländer übersiedelten für ein halbes Jahr in das Café Orlando di Lasso am Maxmonument[c]. Zurück im Hofbräuhaus wurde der Besuch immer schwächer. Die Sektion musste 1917 wegen Heizverbots ausziehen, sie fand eine leidliche Unterkunft im Freisinger Weißbräustüberl im Tal. Im November 1918 kehrte man erneut ins Hofbräuhaus zurück, wo dann nach Kriegsende die Vorträge und Zusammenkünfte wieder gut besucht waren. Das Lesezimmer, das die Sektion eingerichtet hatte, wurde immer weniger besucht, sein Betrieb schließlich aus Kostengründen eingestellt.

Bemerkenswert sind die Bemühungen um eine eigene Skihütte. Geplant wurde 1914 ein Standort unmittelbar bei der Hochalm oberhalb des Kreuzecks im Wettersteingebirge. Die Baugenehmigung wurde vom Kgl. Forstamt Garmisch und von der Kgl. Kreisregierung erteilt, der Baubeginn aber auf die „hoffentlich baldige“ Friedenszeit verschoben.[84] Die Entwicklung führte allerdings nach der Wiederbegründung der Skiabteilung der Sektion im Jahre 1919 und der Möglichkeit, im Dezember des gleichen Jahres die Großtiefentalalm im Rotwandgebiet mieten zu können, letztlich zum Bau der Eugen-Oertel[B]- oder Rauhkopfhütte im Krottental im Jahre 1934.[85]

Denken an die Kameraden im Felde

Die im Felde stehenden Sektionskameraden wurden nicht vergessen. In regelmäßigen Abständen erhielt jeder von ihnen ein Päckchen. Dieser „Liebesgabendienst“ wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden und Kassenwart Georg Götz[B] und seinem „nimmermüden Fräulein Tochter“ Marie betrieben. Bis November 1915 wurden mehr als 2.000 Pakete versandt, bis Ende 1916 3.000, bis Weihnachten 1917 waren es 5.143 und letztlich über 6.000 „Liebesgabenpäckchen“.

Die Kosten dafür wurden durch private Sach- und Geldspenden aufgebracht. Bis Mai 1916 waren das über 5.200 Mark zuzüglich des Inhalts der

[a] Hermann Gmelin[B].

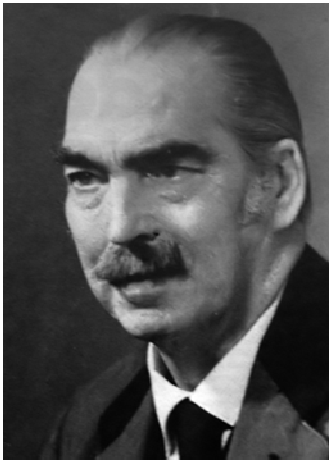
[b] siehe S. 26.

[c] Gegenüber dem Wilhelmsgymnasium. Das Café existiert heute nicht mehr.

Sammelbüchse (840 Mark), die „von unserem Götz stets mit Inbrunst an den Sektionsabenden in Umlauf“ gesetzt wurde. Rührend ist es zu erfahren, dass Liebesgaben auch den umgekehrten Weg fanden: „Sitzt da draußen im Westen nun schon seit 20 Monaten ein braver bayerischer Infanterist, ein alter treuer Bayerländer, der regelmäßig(!) seinen Sold an die Sektionskasse schickt, ohne irgend Aufhebens davon zu machen.“[86] Später wurden vier Mitglieder der Sektion, unter ihnen an erster Stelle Georg Götz[B], für ihre Mitarbeit im Fürsorgewesen mit dem Ludwigskreuz ausgezeichnet[87]. Seine Tochter Marie galt als ½- bis ¾-Bayerländerin. Es ist nicht bekannt, ob zusätzliche Geld- und Sachspenden an den Hauptausschuss des Alpenvereins gegeben wurden. „Die Verbindung mit den Lieben … dauernd aufrecht zu halten, ihnen geistig und greifbar das zukommen zu lassen, was man geben konnte – darin erschöpfte sich in dieser Zeit im wesentlichen die Tätigkeit der Sektion.“[88] „In dieser Zeit“ – die Sektion bewies, dass Kameradschaft, eine der tragenden Säulen des Sektionslebens, keine hohle Phrase war. Die Zeichen der Verbundenheit stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Sektion wie nichts zuvor. „Die Bayerländer begannen sich wieder als eine Familie, als etwas durch gemeinsame Anschauungen und Tätigkeit von Anderen durchaus Verschiedenes und deshalb umso mehr Zusammengehöriges zu fühlen.“[89]

Otto Herzog[B] (stehend) im Schützengraben

Walter Schmidkunz[B] unternahm es, dem Wunsch des Sektionsausschusses, eine Kriegschronik zu schreiben, gerecht zu werden. Im Dezember 1916 veröffentlicht er einen ersten Teil[90]. Der „Schrei der im Felde stehenden Mitglieder nach diesem Kinde“ war alt und dringlich, der Hindernisse aber waren viele: Informationsmangel, Zeitmangel, Zensurrücksich-



Walter Schmidkunz[B]

ten etc. Grundlage für eine Stoffsammlung als Vorläufer einer späteren, abgeschlossenen Kriegschronik waren fast ausschließlich Feldpostkarten und Briefe, die die Soldaten draußen an ihre Angehörigen und Sektionskameraden schickten. Die immense Arbeit, dies Material zu sichten, zu ordnen, zu enträtseln und biographisch auszuwerten, war eine „Zeit, Augen und Geduld kostende Arbeit, die einzig von der Absicht getragen wurde, unseren Bayerländern im Feld eine Freude zu bereiten und uns auf diese Weise für die vielen Nachrichten und Grüße zu bedanken, die den Zusammenhang zwischen Schützengraben und Sektions-Heimat vermitteln. … Auf den Gletschern unserer heiligen Berge, im Sand ferner Wüsten, am Balkan, im Osten, im Westen, in der Luft in und auf den Meeren – Bayerländer. … Ihrer und unserer Ehre dienen diese Blätter.“ Der erste Teil dieser vorläufigen Chronik umfasst alphabetisch die Namen A bis G. Für jedes Mitglied ist zusammengetragen, was an Kriegsereignissen des Betreffenden zu erfahren war: Laufbahn, Einsatzorte, Kämpfe, Verwundungen, Lazarettaufenthalte, Auszeichnungen, Erlebnisse, Kriegsbericht, Freuden und Leiden und – Tod. Aber SchmidkunzB kann die Chronik nicht vollenden: eigene Existenzsorgen, zu wenig Zeit im Heeresdienst, fortwährend geänderte Daten und Änderungswünsche, neues Material ungeordnet, lückenhaft, unabgeschlossen – kurz, das Werk bleibt unvollendet.

Dennoch: Nach Kriegsende schrieb er eine andere Chronik – die der 59 gefallenen Kameraden, die er an einem Gedächtnisabend am 29. März 1919 als einen Nachruf auf die Gefallenen der Sektion Bayerland vortrug[91]:

„Wir haben uns hier zusammengefunden, um einige Stunden dem Andenken jener zu widmen, die nicht mehr unter uns sind. Es ist eine erschreckend große Zahl, die der Tod aus unserer Mitte genommen hat[92]. Mag sie klein sein im Verhältnis zu den Hunderttausenden, die im Felde geblieben sind und ihr Leben ließen! Dem Hinterbliebenen ist schon ein einziger Verlust namenlos groß!

„Uns bleibt nicht nur die Pflicht, sondern auch das Recht, in Liebe und Treue von den Unsrigen zu sprechen, die nimmer sind. Sie waren unsere Angehörigen im besten Sinne des Wortes und wir sind nicht weniger die leidtragenden Angehörigen dieser Toten. Der Vereine sind nicht viele, die eine Mitglied-

schaft um sich sammeln, die in peinlicher Auslese geworben, in warmer Freundschaft zusammengefügt, im gleichen Gedanken groß und stark wurde und die einem jeden der ihrigen die Treue hält bis übers Grab hinaus. Des dürfen wir uns rühmen. Um dieser Besten unter uns gilt unser Gedenken!

„Jawohl den Besten! In den Tagen herrlichen Jubels und hellster Begeisterung, im August 1914, zogen die Jungen hinaus, gerade so wie sonst, wenn es im Urlaub in die Berge ging. Nur statt des Pickels umspannte die Faust das Gewehr. Die Jugend, die die Kraft und das Mark unseres unglücklichen Landes war, die Jugend von 1914 ist dahin. Ist rasch verblüht wie roter Mohn im Sommerfeld. Uns ist der Schmerz geblieben. Die Saat, die das teure Blut düngte, ist nicht aufgegangen. Es waren Opfer ohne Nutzen.

„Bayerland bestand und besteht aus lauter ‚jungen' Menschen, aus Menschen mit jungen Herzen und gesunden Körpern, vom Sport gestählt und von der Bergfreude frisch erhalten. Um unserer Jugend wegen haben wir so schweren Tribut gezollt. Wir sind etwa 600 Bayerländer. Über 450 zogen ins Feld oder halfen mit, das Vaterland zu erhalten. Die Jungen kämpften alle an der Front und starben oder kamen krank, verstümmelt oder verbraucht zurück. Mehr als ein Zehntel unserer tapferen Bayerländer, die an der Front standen, sind nicht mehr zurückgekehrt.

„Wir beklagen den Tod von 59 guten, lieben Freunden. Wir wollen heute die Erinnerung an sie noch einmal wachrufen, wollen ihr liebes Gesicht noch einmal im Bilde sehen und hören, wie sie lebten und starben."

Walter Schmidkunz[B] sprach zu jedem der Gefallenen Worte des Gedenkens, stellte ihn mit einem Bild vor, charakterisierte ihn als Mensch und Bergsteiger und als Vereinskamerad. Er schloss mit Worten Friedrich Schillers[a]:

„Liebe Freunde! Es gab schönre Zeiten
Als die unsern - das ist nicht zu streiten!
Und ein edler Volk hat einst gelebt.
Könnte die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schoß der Erde gräbt.
Doch es ist dahin, es ist verschwunden
Dieses hochbegünstigte Geschlecht.
Wir, wir l e b e n ! Unser sind die Stunden,
Und der Lebende hat recht."

[a] F. Schiller, An die Freunde, Gedicht 1802.

Es waren aber nicht nur Liebesgaben, die an die Front gingen. „Die Anwendung des Seils“, die seit 1907 regelmäßig herausgegebene Lehrschrift der Sektion, wurde 1915 in 8. Auflage in größerer Menge einer Gebirgsbrigade in Südtirol kostenlos zur Verfügung gestellt. Auch das Tiroler Landesverteidigungskommando bekam 200 Heftchen, worauf beschlossen wurde, es allen Tiroler Truppen zukommen zu lassen. 2.000 Exemplare gingen an die deutschen und österreichischen Truppen, ebenso wie 1.080 Alpenvereinskarten, die die Sektion von ihren Mitgliedern sammelte.[93]

Erwähnenswert ist wohl auch, dass die Sektion „feindliche Ausländer“ in ihren Reihen nicht ausschloss, sondern sie dem Hauptausschuss nur meldete und sie nach Friedensschluss wieder in die Mitgliedschaft aufnahm[94].

Hans Dülfer[95]

„Emil Dülfer[B], der Vater unseres vor Arras gefallenen Hans, der in Bad Reichenhall lebte, ist einige Tage, nachdem er die Nachricht vom Tode seines heißgeliebten Sohnes erhalten hatte, wohl freiwillig aus dieser Welt gegangen, an die ihn nun nichts mehr fesselte. Die Zeitungen meldeten, dass er seit 4. Juli, auf einer Tour im Lattengebirge befindlich, vermisst werde. Wer Einblick hatte in das Leben dieses Mannes, dem viel Bitteres begegnet war, der weiß, welchen letzten Weg er gegangen. Dülfer-Vater[B] war ein guter Berggänger, der an der Hand und am Seil seines Hans mit ihm viele schöne und schwerste Turen gemacht hatte und sich mit seinem Sohn und dessen Freundin auch oft die Lorbeeren neuer Turen teilte. Wir können nicht ohne großen Schmerz an das Erlöschen dieser beiden Menschenleben denken.

Hans Dülfer[B]

„Hans Dülfer[B], der Sohn, war als Kriegsfreiwilliger zum 20. Bayr. Inf. Reg. eingerückt. Im Februar stand er an der Westfront. Am 15. Juni 1915 fiel er in den schweren Kämpfen um Arras, die im Korpsbefehl als die blutigsten in der ganzen Westfront bezeichnet waren. Sein Vater teilte uns den Tod des Sohnes am 1. Juli in folgenden erschütternden Zeilen mit: ‚Mein einziger Sohn Hans starb am 15. Juni den Heldentod fürs Vaterland. Als von der Kompanie vorgeschobener Einzelposten hielt er im schärfsten Artilleriefeuer stand, bis ihn ein Granatschuss zu Boden schlug. Der Splitter durchbohrte seinen Hals. Der Tod

trat sofort ein. Seine Kameraden bestatteten ihn zur letzten Ruhe auf dem Soldatenfriedhof nordwestlich Bailleul bei Arras. – Seine geliebten Berge taten ihm nichts, sie liebten und beschützten ihn, wie er sie. Jetzt hat ihn ein feindliches Geschoss vernichtet und alle Zukunftshoffnungen begraben.

„Der Verlust Dülfers[B] ist für uns ein besonders schwerer. Hans Dülfer gehörte wohl erst seit 1912 der Sektion an. Er zählte zum Kreis des uns unvergesslichen Paul Preuss. Mit ihm zusammen war er in der Entwicklung des modernen Alpinismus richtunggebend. Er vertrat sozusagen die schärfste Richtung, zog die äußerste sportliche Konsequenz. Und wie war er dazu berechtigt! Es ist wohl schwer, Sportleistungen abzuschätzen und zu vergleichen. Bei Dülfer aber ist sicher, dass er wohl restlos der beste Felskletterer war, der über alle sportlichen Grundlagen verfügte, die solche Betätigung erfordert. Er schuf einen eigenen Stil, dem Eleganz, Ernst und Schönheit nicht abzusprechen waren. Seine alpinen Erfolge beschränkten sich eigentlich auf zwei Sommer, sie liegen ausschließlich im Felsgebiet. Sie aufzuzählen, ist in diesem Kreise wohl müßig.

Grabtafel auf dem Soldatenfriedhof bei Arras

„Einige Erinnerungen aber seien gestattet. 1912 holte er sich in den Sextener Dolomiten und im Rosengarten die ersten Lorbeeren. Im Kaiser bezwingt er die Fleischbank-Ostwand, ersteigt das Lärcheck über die Ostwand. 1913 übertrifft er sich in kühnen Erfolgen. Die direkte Durchkletterung der

Westwand des Totenkirchls ist die größte Erinnerung an sein kurzes Bergsteigertum. Das Totenkirchl wird ihm Studienobjekt. Wochenlang lebt er am Stripsenjoch und begeht meist mit Werner Schaarschmidt[B], der ihm technisch wohl die Stange halten konnte, alle alten Wege und erschließt der neuen eine große Zahl. Er wollte beweisen, dass es keine Probleme gibt. Im Sommer 1913 geht er wieder in die Dolomiten, zusammen mit seinem Vater und seiner Freundin Hanne Franz, denen sich die Brüder Bernuth[B] wiederholt anschlossen. Der Torre del Diavolo, der unmögliche Teufelsturm, fällt, den Drei Zinnen wird der letzte Unmöglichkeitsnimbus geraubt, die Larsecgruppe erforscht er in emsiger Kleinarbeit, um eine Monographie für die *Zeitschrift* zu schreiben. Im Frühsommer 1914 ist großes Rendezvous vor der Furchetta-Nordwand angesagt. Einige Wochen später ist er begeisterter Rekrut. Kaum ein Jahr darauf ist sein junges Leben beendet. Die Berge sah er nicht wieder.

„Veröffentlicht hat Dülfer wenig. Er studierte Musik und galt als hochbegabter Pianist. In Kufstein hatte er seinen Übungsflügel, am Stripsenjoch jedoch seinen Übungsberg. Zwischen beiden pendelte der Schlag seines Herzens.

„Er hatte sich ein großes Programm zurechtgelegt. Im Eis sah er sein letztes Problem. Ein stufenweises Dahinarbeiten hielt er für nötig. Einstweilen aber beschränkte er sich auf den Fels, den er erst als Meister verlassen wollte. Als Skiläufer hatte er sich gleichfalls versucht, über den guten Anfang war er aber nicht hinausgekommen. Der Winter gehörte seinen Studien und seiner Kunst, der Sommer seinen Bergen. Der Ski störte seine Absichten.

„Dem Sektionsausschuss gehörte Dülfer in den Jahren 1912 und 1913 an. Als Turenwart bemühte er sich sehr um die Förderung unserer Absichten und erwarb sich namentlich als Leiter praktischer Kurse ein besonderes Verdienst.

„Über den Menschen sind wenig Worte zu verlieren. Dülfer war ein prachtvoller Mensch, ein guter Turenkamerad, ein regsamer und tüchtiger Kopf. Freunde, Sektion, die Musik, die Berge – sie haben einen ihrer besten verloren.“[96]

Fritz Schmitt[B] hat über Hans Dülfer[B] in seinem gleichnamigen Buch eine ausführliche und authentische Biographie geschrieben[97].

Hans Dülfer[B] hatte letztwillig verfügt, dass ein ihn darstellendes Ölbild später in den Besitz der Sektion übergehen sollte[98]. Das Bild ist freilich verschollen oder bei der Ausbombung des Bayerländerheims im 2. Weltkrieg vernichtet worden.

1.3 Der Alpenverein und die Sektion Bayerland im Ersten Weltkrieg – ein Vergleich

Die Sektion Bayerland ist Mitglied des Alpenvereins. Könnte man nicht erwarten, dass sich Alpenverein und Sektion im Gleichklang über die Ereignisse des Weltkrieges äußern? Sie tun es nicht!

Der Alpenverein war als bürgerliche Massenorganisation zu einem gesellschaftspolitisch relevanten Faktor des rechten Flügels, er war politisch geworden[99]. Er war national orientiert und völkisch gesinnt. Das mag schon vor Kriegsbeginn so gewesen sein, nach Kriegsbeginn aber zeigte der Verein in seinen Publikationen, dass er das Deutschtum über Gebühr betonte. Er glaubte an die Überlegenheit des „Deutschen“ und fühlte sich allein aufgrund seiner Zugehörigkeit zu diesem Volk gegenüber Menschen anderer Nationen überlegen. Besonders deutlich wurde diese Haltung gegenüber dem „Welschen“, dem Erbfeind und Verräter, gegen den er zusammen mit dem deutschen Volk kämpfte. Auf diesen Kampf an der Südfront war der Alpenverein ausschließlich fokussiert, obwohl doch seine Mitglieder an allen Fronten kämpften. Am Gebirgskrieg beteiligten sich auch die im Kriegszusammenhang veröffentlichten wissenschaftlichen Publikationen, die tendenziell politisch gefärbt waren. Der Verlust des Hüttenbesitzes in Südtirol und die im Krieg aufgebrochene und Jahrzehnte fortgeführte „Südtirolfrage“ konnten nur politisch bewältigt werden und verstärkten in der Nachkriegszeit die politische Argumentation, die – wie die Affäre „Donauland“ zeigt – auch rassistisch und antisemitisch wurde und dem Nationalsozialismus entgegenkam. Allerdings finden sich während der Kriegszeit keine antisemitischen Äußerungen in den *Mitteilungen* und in der *Zeitschrift*. Die Entwicklung hin zu politischer Radikalisierung darf freilich nicht verallgemeinert und pauschalisiert werden; denn der Alpenverein arbeitete vor allem an seinen satzungsgemäßen Aufgaben.

Die politische Haltung, die sich in den *Mitteilungen* und in der *Zeitschrift* offenbart, kann als die Haltung des Alpenvereins als Dachverband angesehen werden. In den Publikationen einzelner Sektionen – betrachtet wird hier die Sektion Bayerland – kommt dies nicht zum Ausdruck. Die Sektion Bayerland selbst war nicht politisiert, wenn man davon absieht, dass die Kriegsbegeisterung zunächst viele Mitglieder, auch den Vorsitzenden Eugen Oertel[B], zu Kriegsfreiwilligen werden ließ. Der Krieg wurde aber schon bald als „der schrecklichste“ angesehen. Im Mittelpunkt des Interesses der Sektion, die sich doch als betont bergsteigerisch orientiert eher als der Alpenverein mit dem Gebirgskrieg an der Südfront hätte beschäftigen können, standen die Bayerländer an *allen* Fronten. Das ist verständlich, weil bis zu drei Viertel der Mitglie-

der im Felde oder in sonstigen Kriegsdiensten standen und ein übergroßer Teil nicht mehr heimkehrte. Die in der Heimat Zurückgebliebenen bildeten eine Notgemeinschaft, die das Sektionsleben auf Sparflamme am Leben erhielt und sich nach besten Kräften um die Kameraden im Felde kümmerte. Dass sich Mitglieder der Sektion für den Alpenverein in dessen Publikationen und in dessem Sinne äußerten, kann der Sektion nicht angerechnet werden, da sie im Auftrag des Alpenvereins arbeiteten und sich in den Sektionsmitteilungen nicht zu Wort meldeten. In den *Jahresberichten* und in den Mitteilungen der Sektion, dem *Bayerländer*, finden sich – ebenso wie in den Publikationen des Alpenvereins – keine antisemitischen Äußerungen.

Der Alpenverein in unserer Gesellschaft ist ein durchaus heterogenes Gebilde. Als Großorganisation, geleitet von Funktionären, die auf Grund ihrer Stellung in der Gesellschaft politischen Einfluss hatten und ausübten, konnte er nicht anders, als auch politisch zu agieren. Die einzelnen Mitglieder verhielten sich als Individuen nach ihrer Interessenlage, nach ihren Überzeugungen und Einflussmöglichkeiten. Je „bergsteigerischer“ sie orientiert waren, desto unpolitischer waren sie. Dabei ist nicht zu verkennen, dass politische Naivität sich auch politisch auswirken kann.